

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 10 (1955)
Heft: 3

Artikel: Die Kleinbauernfrage : eine Schicksalsfrage des Bauerntums
Autor: Tanner, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tete bereits reifer Kompost wie fette, wurmdurchsetzte Erde der Düngung.

Auf einer Anhöhe jenseits der Thur hielten wir letzten Besuch bei einem Betrieb, der sich in der Umstellung befindet. Der biologische Landbau faßt hier auch im Gebiet mit Weinbau Fuß.

Abends fuhren wir wieder der Heimat zu. Mein Begleiter sprach nicht viel; er plante und überlegte. Und heute, ein paar Wochen nach dieser Besuchsfahrt, befindet sich sein großer Hof bereits in voller Umstellung! Diese Fahrt hatte auch ihn überzeugt und gewonnen! Der biologische Landbau fand neue Anhänger; sie sollen nur die ersten von vielen weiteren Freunden sein ... !

Franz Braumann

Die Kleinbauernfrage

EINE SCHICKSALSFRAGE DES BAUERNTUMS

Heute leben wir im Zeitalter der Rationalisierung. Mit der Stoppuhr und der Rechenmaschine wird ausgeklügelt und festgestellt, wer unrationell arbeitet. Daß der Kleinbetrieb bei dieser Methode schlecht wegkommt, liegt auf der Hand. Der Landwirtschaft wird vorgeworfen, sie produziere unzweckmäßig, zu teuer. Bäuerliche Kleinbetriebe seien unhaltbar geworden, sie gehörten der Vergangenheit an. So urteilt die heutige Zeit.

Tatsächlich ist die Existenz der Kleinbauernbetriebe stark in Frage gestellt. Schon sehr viele sind eingegangen. Ueberall im Schweizerlande sieht man verlassene Scheunen und Ställe ehemaliger Kleinbetriebe. In unserer Gemeinde haben innert fünf Jahren vierzig landwirtschaftliche Kleinbetriebe bis zu zirka sechs Hektaren ihre Existenz aufgegeben. Das sind 15 Prozent aller Betriebe. Gehen wir den Ursachen dieser ernsten Entwicklung nach, so stellen wir fest, daß vom Nachwuchs in diesen Familien niemand gewillt ist, den Betrieb zu übernehmen. Häufig kommt es aber auch

vor, daß Bauern im besten Alter ihre Betriebe mangels genügenden Einkommens verlassen. Sie finden heute Arbeit in Fabriken und auf Bauplätzen. Viele geben den Bauernberuf auf, weil sie finden, der unselbständige Arbeitnehmer habe es viel leichter. Er habe sich mit der Arbeit nur 44 bis 48 Stunden in der Woche zu befassen, alle übrige Zeit sei er frei und ungebunden. Das Land dieser verlassenen Betriebe wird zum Teil an andere Bauern verpachtet oder an diese verkauft. Ein großer Teil wird von Nichtlandwirten, vorab Bauunternehmungen, als Bau- und Spekulationsland aufgekauft.

Die Folgen dieser Entwicklung sind verschiedener Art und sehr schwerwiegend. Ist es heute nicht doch so, daß der einzelne Mensch das Bestreben hat, etwas Eigenes zu besitzen? Eigene Familie, eigene Pflanzen, eigene Tiere, eigenes Land, das ihm das Leben wertvoll macht. Ich glaube, diese Eigenschaft des Menschen lebt auch heute noch unvermindert weiter. Die Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen, wird für viele allerdings immer seltener. Nicht nur das große Arbeiterheer mit seinen Familien muß auf diese Ideale weitgehend verzichten. Auch immer mehr Bauern gehen ihrer Existenzgrundlage verlustig. Mag es vielen im Moment als Erleichterung vorkommen, die lange Arbeitszeit, das große Risiko, die vielen Enttäuschungen mit einem neuen Arbeitsfeld vertauscht zu haben — sie haben doch ihr Eigenes aufgegeben, aufgeben müssen. Sie fühlen sich sehr bald auf dem großen Arbeitsplatz als eine Nummer. Die Vermassung der Menschheit bringt nicht die Befriedigung, sondern schwere Gefahren mit sich.

*

Kleinbauernbetriebe sind Familienbetriebe. Sie bilden für die Familie die Bindung und den Rückhalt. Bindung und Rückhalt sind heute wertvoller denn je. Jede Familie, die in ihrem Eigentum, in ihrem Hause ein Band hat, das sie zusammenhält, ist für das Volksganze etwas Wertvolles. Der Bauernbetrieb birgt in dieser Beziehung unbezahlbare Werte. Mit der Aufgabe eines jeden Betriebes gehen Werte verloren, die nicht mit Geld ersetzt werden können. Welch gewaltiger Unterschied! Auf dem Kleinbauernbetrieb arbeitet der Bauer, die Bäuerin und die heranwachsende Jugend täglich miteinander. Ihre Arbeit ist eine inhaltsvolle und

lebendige. Sie ist aufbauend und mit der Schöpfung verbunden. Bei der Arbeiterfamilie fährt der Mann die ganze Woche, jahrein, jahraus, auf seinen Arbeitsplatz. Er ist eingespannt in einen seelenlosen Maschinenbetrieb. Seine Frau arbeitet so lange als möglich in einem anderen Betrieb. Die Kinder sind im besten Falle der Großmutter überlassen. Die seelische Belastung der Mitglieder dieser Familien ist unverhältnismäßig größer als diejenige der Kleinbauernfamilie.

Das Verschwinden der Kleinbauernbetriebe erleichtert das Größerwerden der Mittel- und Großbetriebe. Großbetriebe verkörpern gar oft aber kein Bauerntum mehr. Sie sind kaufmännisch geführte Unternehmen. Ein Unterschied gegenüber Industrieunternehmen besteht kaum mehr. Ihre Arbeiter und Angestellten sind kaum von den Arbeitnehmern auf Bauplätzen und Fabriken zu unterscheiden. Auch diese Arbeiter werden sich zwangsläufig zu Gewerkschaften organisieren. Vom ganzen Bauerntum bleiben dann auch nur noch die Gewerkschaften und die Unternehmer.

Mit dem Verschwinden der Kleinbauern und ihren Familien verschwindet auch der bäuerliche Nachwuchs. Die Folgen dieser katastrophalen Entwicklung spüren wir im fast vollständigen Fehlen inländischer Dienstboten täglich stärker. Als weitere Folgen des Verschwindens der Kleinbauernbetriebe muß die Schwächung der bäuerlichen Organisationen erwähnt werden. In der Ostschweiz kennen wir die Solidarhaft der Mitglieder der Genossenschaften. Je mehr Mitglieder einer Genossenschaft angehören, desto besser sind die Risiken verteilt.

Das Verschwinden des Kleinbauerntums hat aber auch politische Auswirkungen. Die Familienbetriebe sind das politische Bindeglied zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Wo dieses fehlt, kann es in Zeiten wirtschaftlicher Depressionen zu ernststen Situationen kommen.

Was kann zur Besserung unternommen werden?

Ob die Kleinbauernbetriebe auf wenige Prozente verschwinden oder ob der Großteil von ihnen erhalten bleibt, hängt weitgehend vom Verhalten der Bauern in ihrer Gesamtheit ab. Dort, wo das Zusammenleben der Bauern darin besteht, einander Schwierigkeiten zu bereiten, werden in erster Linie die kleinen Betriebe ihre

Existenz aufgeben müssen. Dort, wo gewisse Dorfgrößen ihre Machtposition festigen und ihren Landhunger auf Kosten der Kleinen stillen möchten, dort wird das Verschwinden der Kleinbauernbetriebe als ein unabwendbares Schicksal, von gewissen Elementen sogar als eine «vernünftige und fortschrittliche Entwicklung» gepriesen. *Die Erhaltung der bäuerlichen Kleinbetriebe hängt weitgehend von unserer christlichen Haltung im Alltag ab.* Wir können in unseren Dörfern durch genossenschaftliche Betriebsberatung, durch wohlwollendes Entgegenkommen den Kleinbetrieben helfen, ihr Einkommen zu verbessern. Die Hilfe darf aber nicht erst einsetzen, wenn es zu spät ist. Viele geben ihre Betriebe auf, weil sie das Auskommen nicht mehr finden und weil sie glauben, es anderswo leichter zu haben. Viele geben ihre Betriebe auf, weil sie aus eigener Kraft nicht in der Lage sind, die Produktion so zu gestalten, daß auch ein Kleinbetrieb die notwendige finanzielle Grundlage für eine Familie bildet. Nachbarliche, kameradschaftliche oder genossenschaftliche Betriebsberatung können über viele Schwierigkeiten hinweg helfen und dem Inhaber des Kleinbetriebes wieder Freude und Erfolg in seiner Existenz verschaffen. Der Beweis ist erbracht, daß in vielen Gegenden unseres Landes Kleinbetriebe lebensfähige Existenzen sind oder wieder geworden sind. Der Kleinbetrieb muß sich auf Spezialgebiete der bäuerlichen Produktion konzentrieren. Ich denke dabei vor allem an Vertragsgemüsebau, Beerenkulturen, Spezialobstbau, Schweinezucht. Spezialkulturen sichern beste Qualität und hohe Erträge je Einheit. Produktionshemmende Maßnahmen bedeuten den Tod der Kleinbetriebe. Diese Betriebe stellen hohe Anforderungen an den Betriebsleiter. Aber er hat gegenüber dem Arbeiter in der Fabrik unschätzbare Vorteile. Er ist sein eigener Meister. Seine Arbeit tut er auf freiem Felde. Er kann ein Lebenswerk gestalten. Die Familie arbeitet beieinander. Die Kindererziehung hat bessere Voraussetzungen.

Wenn wir uns bewußt geworden sind, wie wertvoll der Bestand der Kleinbetriebe in den Dörfern, in den Genossenschaften für den Bestand der Bauernsamen überhaupt ist, kann vieles zu deren Erhaltung getan werden. Klein- und Mittelbetriebe können sich in einem Dorfe wertvoll ergänzen und einander durch gegenseitigen

Arbeitskräfte- und Maschineneinsatz helfen. *Verstehende Zusammenarbeit unter Bauern ist die wichtigste Voraussetzung zur Erhaltung des bäuerlichen Kleinbetriebstandes.*

Hand in Hand mit der Selbsthilfe muß aber auch die Volksgemeinschaft das ihrige beitragen.

„Was heißt Bauer sein?“

**Das heißt: ein Mensch sein, der die Erde liebt
und ihr dient, dem das Herz bricht,
wenn ihm die Ernte verhagelt, nicht weil er Geld verliert,
sondern weil er sie liebt.**

**Ein Mensch ist der Bauer, der hinter
seiner Scholle zurücktritt — sie ist sein Herr,
nicht er der ihre — einer, der aus Gottes Hand lebt.**

Gustav Schröer

Das von ihr zu lösende Problem ist heute die *Bodenfrage*. Bei den heutigen Bodenpreisen ist es den meisten jungen Bauern unmöglich, selbst einen bäuerlichen Kleinbetrieb, geschweige einen Mittelbetrieb käuflich zu erwerben. Wenn die bezahlten Preise 100 und mehr Prozent über dem Ertragswert stehen, kommen nur noch Kapitalisten als Käufer in Frage. Wo hunderte von Millionen Franken neue Anlagemöglichkeiten suchen, diktieren bei fehlendem Schutze des Bodens diese Anlagesucher den Preis auch für landwirtschaftliche Betriebe. Der landwirtschaftlich nutzbare Boden geht dem gewöhnlichen Bauern verloren. Er gleitet immer mehr in kapitalstarken, nicht bäuerlichen Besitz über. Wie lange sieht die Gemeinschaft dieser gefährlichen Entwicklung tatenlos zu? Sind die maßgebenden Kreise überhaupt gewillt, hier Abhilfe zu schaffen? Wenn man heute an maßgebender Stelle Betriebe in der Größe von bis zu zirka drei Hektaren vom Schutze

eines «Bodenrechtes» ausnehmen will, beweist das, daß Kleinbetriebe von maßgebenden Kreisen nicht als schutzwürdig erachtet werden.

Steuerbehörden, die vom Kleinbauern Einkommenssteuern verlangen, die über dem wirklichen Einkommen liegen, haben ihre staatspolitische Aufgabe nicht erfaßt.

Im übrigen gilt zur Erhaltung des Kleinbauernstandes das gleiche, was wir für die Erhaltung des Bauernstandes vorschlagen und fordern. Der Ertrag der vom Bauer geleisteten Arbeit muß sich erhöhen. Es darf in keinem so groben Mißverhältnis gegenüber dem anderer Wirtschaftsgruppen stehen, wie dies heute der Fall ist.

Direkte Familienzulagen an Kleinbauernfamilien sind ein weiteres Mittel, den Bestand der Kleinbauernbetriebe zu sichern.

H. Tanner

Bauer, WIE SORGST DU für dein Kind?

VIII. Die große Flut

Weltwende. — Es mochte ein Erdenfleck noch so abseits liegen, die neue Zeit fand hundert Wege, tausend Schliche, sein Dasein zu verändern. — Was war geschehen?

Der abendländische Mensch hatte uralte Grenzen überschritten, Kontinente entdeckt, neue, gewaltige Kräfte sich dienstbar gemacht. Fesseln, Bindungen, die seinen Siegeszug, den Siegeszug *menschlichen Geistes* hemmte oder zu hemmen schienen, warf er weg. Erwachtem Selbstbewußtsein schien kein Griff zu kühn; selbst wo es um das eigene Schicksal ging, nahm der Freiheitsstürmer das Steuer in die Hand. Jahrhunderte, Jahrtausende lang hätte solches als verwegen gegolten. Das Geheimnis *göttlichen Waltens* war einst ehrfürchtig anerkannt, kindlicher Glaube hatte nicht mehr begehrt, als vertrauen zu dürfen. Das einfache Gemüt fühlte sich im Gehorsam geborgen. Nun kamen Propheten, die auch auf